

J.4

PHILIP M. KLUTZNICK,
PRÄSIDENT DES JÜDISCHEN WELTKONGRESSSES

Grußadresse an Papst Johannes Paul II. am 12. März 1979

Bei dem Empfang durch Papst Johannes Paul II. am 12. März 1979 (→ K.I.18) richtete der Präsident des jüdischen Weltkongresses, Philip M. Klutznick, im Namen der ca. 80 leitenden Persönlichkeiten jüdischer Organisationen, die im International Jewish Committee for Interreligious Consultations (IJCIC) zusammengeschlossen sind (World Jewish Congress, Synagogue Council of America, American Jewish Committee, B'nai B'rith Anti-Defamation League und Israel Jewish Committee for Interreligious Consultations), folgende Grußadresse an den Papst:

Eure Heiligkeit, „Friede, Friede sei mit Euch, und Friede sei mit Euren Helfern“ (1 Chr 12,19)!

Mit diesen Worten aus der Heiligen Schrift überbringen wir Euch unsere aufrichtigen guten Wünsche für das Gelingen Eures Pontifikates und entbieten unsere innigen Gebete für das Wohl der Millionen katholischer Gläubigen auf der ganzen Welt.

Diese Begegnung ist ein wichtiges Ereignis in der langen und oftmals schwierigen Geschichte der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk. Diese Geschichte wurde tief beeinflußt durch das II. Vatikanische Konzil und die Ereignisse in seinem Gefolge.

Mit *Nostra aetate*, das 1965 vom Vatikanischen Konzil promulgiert wurde, und mit den Richtlinien von 1974, welche die Lehren des Konzilsdokumentes erweiterten, ließ sich die Kirche ein auf eine tiefgreifende Überprüfung ihres Verhältnisses zum Judentum. Die Einrichtung der Kommission für religiöse Beziehungen mit den Juden und die Formierung des Internationalen Katholisch-Jüdischen Verbindungskomitees dienten der Förderung eines auf gegenseitiger Achtung gegründeten brüderlichen Dialoges. Das Ergebnis ist eine deutliche Verbesserung der katholisch-jüdischen Verständigung und der katholisch-jüdischen Freundschaft, beruhend auf der Bejahung der gemeinsamen Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift, der Verurteilung des Antisemitismus, des Eintretens für die Religionsfreiheit und gemeinsamer sozialer Tätigkeit.

Judentum und katholische Kirche teilen die Überzeugung, daß echter Glaube religiöse Menschen dazu zwingt, lebhaft um das Wohl von Individuen und Gesellschaften besorgt zu sein. Gott verhält sich nicht gleichgültig gegenüber Ungerechtigkeit des Menschen an seinem Mitmenschen. Wir haben mit Bewunderung beobachtet, daß in Gebieten dieser Welt, in denen es schwere Verletzungen der Religionsfreiheit und anderer Menschenrechte gibt, die katholische Kirche mutig die Werte aufrechterhalten hat, die sich aus unserer gemeinsamen Überzeugung ergeben, daß die Menschen keine zufälligen Erscheinungen auf der kosmischen Szene sind, sondern Schöpfungen, deren Würde aus dem Bild Gottes stammt, das ihnen vom Schöpfer eingepflanzt wurde. Als ein Volk, das Leid kennengelernt

hat, und angetrieben von den moralischen Lehren unseres Glaubens, sind wir zur Linderung von menschlichem Elend und Ungerechtigkeit, wo immer sie auch gefunden werden mögen, verpflichtet.

Eure Heiligkeit: Polen, Euer Heimatland, war ein großes Zentrum jüdischer Kultur für über tausend Jahre. Diese große Epoche endete tragisch während des 2. Weltkrieges, als der größte Teil des europäischen Judentums vernichtet wurde, Opfer des bösartigsten Antisemitismus. Eure Heiligkeit erlebten direkt die dämonischen Folgen religiösen und rassistischen Hasses, der in den unermeßlichen Leiden des 2. Weltkrieges endete und im Holocaust des europäischen Judentums gipfelte. Deshalb versteht Ihr besonders die Wichtigkeit der Ausrottung dieser Krankheit, die Antisemitismus heißt, und die Bekämpfung von Vorurteilen in allen ihren Formen.

Antisemitismus ist eine Krankheit, die latent sein kann und dann wieder aufbricht in neuen und heimtückischen Gewändern. Das ist der Grund, weswegen die jüdische Gemeinschaft sich so sehr das Problem des sowjetischen Judentums angelegen sein ließ.

Wir widmen uns wieder dem Kampf für die Menschenrechte und die fundamentalen Freiheiten aller Personen, und wir widmen uns wieder der Sache der Religionsfreiheit. Juden werden zusammenarbeiten mit Katholiken und anderen in der gemeinsamen Suche nach sozialer Gerechtigkeit und Frieden.

Die Richtlinien, welche *Nostra aetate* verwirklichen, fordern Christen dazu auf zu lernen, mit welchen wichtigen Zügen sich die Juden selbst im Lichte ihrer religiösen Erfahrungen beschreiben. Nach jüdischem Selbstverständnis ist die Bindung des Bundesvolkes zum Land grundlegend. In der langen Geschichte der Juden wurden wenige Ereignisse so schmerzhaft erfahren wie das Exil, die Trennung des Volkes von dem durch Gott verheißenen Land. Niemals während dieser Trennung hat das Volk Israel die Hoffnung auf die Erfüllung dieser göttlichen Verheißung verloren.

Ein großer Fortschritt wurde in den Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk seit dem II. Vatikanischen Konzil erreicht.

Auf den Treffen des Verbindungskomitees haben wir die fortschreitende Aussonderung von für die Juden und das Judentum nachteiligen Anspielungen aus den katholischen Lehrstoffen begrüßt, ebenso wie die Beseitigung nachteiliger Klischees aus den jüdischen Lehrstoffen. Wir vertrauen darauf, daß während Eures Pontifikates diese Prinzipien bestätigt werden und daß weitere Fortschritte beim Erreichen gegenseitiger Achtung unserer beider Glaubensgemeinschaften gemacht werden.

Die Mitglieder des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen – es besteht aus dem World Jewish Congress, dem Synagogue Council of America, dem American Jewish Committee, der B'nai B'rith Anti-Defamation League und dem Israel Jewish Committee for Interreligious Consultations – wiederholen ihre guten Wünsche für das Gelingen der vor Euch stehenden Aufgaben. Mögen wir gemeinsam zu der Welt beitragen, von der Jesaja sprach, als er sagte (32,16-17): „Dann wird Recht wohnen in der Wüste und Gerechtigkeit bleiben im

fruchtbaren Land. Und die Folge der Gerechtigkeit wird Friede sein und das Ergebnis der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit auf ewig.“

Englischer Wortlaut in: Christian Attitudes on Jews and Judaism, A Bi-Monthly Documentary Survey No. 65 (April 1979) 1f.; eigene Übersetzung.

J.5

WERNER NACHMANN VORSITZENDER DES DIREKTORIUMS DES ZENTRALRATES DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Ansprache an Papst Johannes Paul II. in Mainz am 17. November 1980

Bei der auf päpstlichen Wunsch hin erfolgten Begegnung von Papst Johannes Paul II. mit dem Direktorium des Zentralrates der Juden in Deutschland am 17. November 1980 in Mainz (→K.I.23) begrüßte der Vorsitzende des Direktoriums, Werner Nachmann, den Papst mit folgenden Worten:

Eure Heiligkeit!

Die Zahl der Juden in Deutschland, deren Vertreter zu empfangen Sie uns die Ehre geben, ist klein geworden. Brutale Gewalt, der wir schutzlos ausgeliefert waren, hat uns dezimiert. Wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns anhören.

Auf dem Katholikentag in Berlin wurde die Frage gestellt, wie wir mit der Schuld der Väter leben. Wir haben dort erklärt, daß wir diese Frage an alle stellen müssen. Nicht nur an die Kinder der Mörder, der Gleichgültigen, der Feigen, der Blinden, der Verzagten, der Tapferen, unter ihnen auch katholische Frauen und Männer, sondern auch an die Kinder der Opfer.

Wir alle, Juden wie Christen, haben die Ursache des Bösen, das über uns hereinbrach, noch nicht ausreichend ergründet. Doch wir vertrauen darauf, daß die Erfahrungen der Unmenschlichkeit, aber auch die Erfahrungen gedankenloser Blindheit uns für das Unrecht hellhöriger und sensibler gemacht haben. Noch immer werden in dieser Welt Menschen wegen ihres Glaubens und ihrer Rasse verfolgt. Und wieder sind vielerorts Juden der Schmähung, der Willkür und der Not ausgeliefert.

Während Ihres Pontifikats haben Sie auf diesen beklagenswerten Zustand immer wieder hingewiesen. Wir schulden Ihnen dafür hohen Respekt und tief empfundene Dankbarkeit.

Erlauben Sie uns daher die herzliche Bitte, bei Ihrer weltweiten Hilfe für die Entrechteten unsere jüdischen Brüder und Schwestern nicht zu vergessen. Wir sind in das Land, in dem uns die Menschenwürde abgesprochen war, zurückgekehrt, weil auch das Erlebnis des Abgrundes unsere Hoffnung auf den Menschen nicht ganz ersticken konnte, die Hoffnung auf die Fähigkeit